Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 17 (1848)
Heft: 1

Artikel: Dieselbe Krankheit
Autor: Brennwald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588796

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Dieselbe Krankheit,

beobachtet

von Brennwald, jünger,

Thierarzt in Männedorf.

Eine mit der im letzten Jahresberichte von Bezirksthierarzt Hürlimann beschriebene ganz ähnliche Krankheit des Euters hatte ich diesen Frühling häufig Gelegenheit zu beobachten. Den Erscheinungen und dem Verlaufe nach möchte ich das Leiden als chronische, schleichende Euterentzündung bezeichnen. Wie ich diese beobachtete, tritt sie ganz allmälig ein. Einige Tage bemerkt man etwelche Milchverminderung in dem ergriffenen Viertel, und beim Durchseichen bleibt eine gelbe, breiähnliche Masse zurück. Etwas später spürt man beim Melken unter der Milch Gerinnsel, und unter bedeutender Milchabnahme eine dicke, zähe Beschaffenheit der Milch (die in einigen Fällen so klümprig wird, daß sie fast nicht aus der Zitze gezogen werden kann, in andern ganz dünn, schottig erscheint), den ergriffenen Viertel des Euters in der Tiefe knotig, hart, beinahe schmerzlos und nicht besonders wärmer beim Befühlen; so geht das Uebel seinem Höhepunkt entgegen. Ist dieser eingetreten, so hat man durchweg ein schlecht beschaffenes Sekret, und unter dem geringen Quantum, das meistens hochgelbe Molken darstellt, sind entweder Gerinnsel oder dann eine mehr breiartige Masse vermischt. Um diese Zeit vermindert sich die Milchsekretion in den übrigen gesunden Vierteln, oder

das Uebel ergreift gar ein zweites oder zuletzt alle Viertel, was ich bei einigen Patienten beobachtete. Sobald das Sekret beständig schlecht ist, fängt der kranke Viertel zu schwinden an, verschwindet in Zeit von 3 — 4 Wochen ganz, bis an die in den Milchgefäßen nach vorhandene Verhärtung, und die Sekretion hört auf. Beim günstigern Verlaufe dagegen wird anstatt dem krankhaften Sekret allmälig wieder gute Milch abgesondert, bloß wenig, und die Verhärtung löst sich allmälig auf, nur bleibt der Viertel zu klein. Dieses hartnäckige, für die Behandlung sehr verdrießliche Uebel tritt gewöhnlich bei den besten Milchkühen ein und am häufigsten zu der Zeit, wo die Thiere am meisten Milch liefern, wodurch dem Eigenthümer oft sehr großer Schaden zugefügt wird. Die eigentliche Ursache war ich nicht im Stande auszumitteln, dagegen als veranlaßende Momente mußte ich am häufigsten die Verkältung durch naßes Liegen, das ungleiche und nicht vollständige Ausmelken beschuldigen. Ansteckender Natur, wie Hürlimann sich ausspricht, konnte ich das Leiden nicht betrachten; in einem einzigen Stalle ging dasselbe auf die nebenstehende Kuh über, allein ich konnte hier weniger die Ansteckung, als vielmehr die gleichzeitig auf beide Kühe eingewirkte Ursache, nämlich das mangelhafte Ausmelken beschuldigen.

Bei mehr als 20 Kühen hatte ich dieses hartnäckige Uebel beobachtet, und in einigen Fällen blieb nichts übrig, als die Thiere zu mästen. In weit aus den meisten Fällen gelang es mir dagegen, wenn auch manchmal erst nach 4 — 6 Wochen, daß in dem kranken Viertel etwelches Quantum gute Milch abgesondert wurde, wel-

ches Mißverhältniß nach meiner Erfahrung bei der nächsten Geburt durch öfteres, vorheriges Anziehen der Zitze beinahe jedesmal wieder auszugleichen ist. — Was die Behandlung anbetrifft, so leisteten mir unter den vielen dagegen versuchsweise angewandten Mitteln die Lehmanstriche, anfänglich fleißig applizirt, nebst öfterm Ausmelken des krankhaften Sekrets, die besten Dienste. Sobald das Sekret wieder milchähnlich erschien, so setzte ich damit aus, und suchte zertheilend auf die sich gebildete Verhärtung einzuwirken, zu welchem Zwecke ich das Kalkliniment, später mit Terpentinöl versetzt, anwandte; dieses leistete mir so viel, als die köstlichen Amonium- und Kampherlinimente. War das Leiden sehr hartnäckig, so machte ich reizende Einreibungen auf den kranken Viertel, wozu ich gewöhnlich Salmiakgeist mit Terpentinöl gebrauchte, worauf eine Hautentzündung und nachfolgend ein Borkenausschlag entstund, worauf häufig die in der Tiefe sitzende chronische Entzündung durch diese Ableitung nach der Haut nachließ. Vor den Merkurialmitteln, die hier längere Zeit angewendet werden mußten, hatte ich gegründete Furcht, und das Jod leistete mir nicht so viel, als obige Linimente. Manchmal mußte ich innerlich kühlende Mittel anwenden, und bei erst gekalbten Kühen, wo der Blutandrang nach dem Euter sehr groß war, nahm ich eine Aderläße an der Milchader vor, in diesen Fällen nützte die Venesektion manchmal; im Uebrigen ist nicht viel von ihr zu hoffen.

III.

Auszüge aus seinem Tagebuch.

Von Zangger,
Thierarzt in Weiningen.

Nicht um praktizirenden ältern Thierärzten etwas Neues oder gar Belehrendes bieten zu wollen, theile ich die nachfolgenden Fälle mit, — nein! ich weiß nur zu gut, daß meine praktische Laufbahn dazu viel zu kurz war. Da aber diejenigen Kollegen, welche eigentliche Erfahrung besitzen, das Schreiben meistens den Jüngern überlassen, so müssen sie vielleicht oft etwas lesen, das ihnen längst bekannt ist *). Dieselben mögen es aber nicht immer den Mittheilenden zur Schuld rechnen, denn dem Anfänger ist eben Alles neu. Auch das Folgende wäre nie im Archiv erschienen, wenn die Erfahrenen dieses mit Stoff versehen hätten, was ihnen oft so leicht und uns jüngern Unerfahrnen so nützlich wäre.

1. Muthmaßliche Vergiftung zweier Schweine durch mit Blattläusen besetzte Kohlblätter.

Am Abend des 27. Juni 1846 fingen die beiden halbjährigen Schweine des Hch. Hug in Weiningen beim Fressen von Kohl- und Mangoldblättern an zu kreischen und sehr unruhig im Stalle herumzulaufen. Nach 10

---

*) Das wüßten sie vielleicht, wenn sie lesen würden; sehr Viele sind aber, die sich einbilden, so viel zu wissen, daß ihnen das Lesen keinen Nutzen bringen könne, daher lesen sie auch nicht. Die Red.

Minuten befand ich mich an Ort und Stelle, schon war aber das schönere, fettere Thier todt; das andere lag unter heftigen Zuckungen auf dem Stroh, war kalt an den extremen Theilen, warm am Leibe; die Schleimhäute erschienen blauroth; Herzschlag beschleunigt, unregelmäßig, aussetzend, der Hinterleib stark aufgetrieben; beim Berühren des Rückens ließ das Thier die schmerzverrathende Stimme hören. Nach 10 Minuten war auch dieses Thier ein Raub des Todes.

Die am folgenden Morgen vorgenommene Sektion zeigte den Magen bei Beiden stark mit Kohl- und Mangoldblättern angefüllt, die Epidermis der Drüsenhaut abgelöst; die Därme waren nur bei dem einen Kadaver entzündlich geröthet; das Blut hatte in allen Theilen eine sehr dunkle Farbe. Im Uebrigen fand man nichts Abnormes. Was die Ursachen dieses so schnell und unglücklich verlaufenen Uebels betrifft, so war ich nicht im Stande, etwas aufzufinden, das mit Recht als solche hätte beschuldigt werden können, wenn nicht die Beschaffenheit des Futters dafür gelten darf. Die Kohlblätter, von denen die Thiere fraßen, waren nämlich mit einer großen Zahl Blattläuse besetzt, und Herr Bezirksthierarztadjunkt Frei, welcher der Sektion beiwohnte, war mit mir der Meinung, es dürfte dieser Umstand um so mehr als Krankheitsursache verdächtig erscheinen, da die mit Mehlthau *) besetzten Pflanzen ebenfalls eine mit dieser,

*) Wenn auch zwischen der Blattlaus und dem den Mehlthau bildenden Pilze ein sehr großer Unterschied besteht, so hat doch eine mit der erstern in großer Zahl besetzte Pflanze so viel Aehnlichkeit mit einer von Mehlthau be-

wenigstens den schnellen Verlauf und die dunkle Färbung des Blutes gemeinhabende Krankheit hervorzurufen im Stande sind *).

Wenn nun Kollegen ähnliche Beobachtungen in hinreichender Anzahl gemacht hätten, so würde die Vermuthung als Thatsache dastehen, und es ist zu wünschen, daß solche allenfalls veröffentlicht würden, damit wir in dem dunkeln Gebiete der Aetiologie vielleicht wieder einen kleinen Schritt vorwärts kämen.

2. Lecksucht, sehr wahrscheinlich in Folge der Blähsucht und des Pansenschnittes verursacht.

Bei einer 3 Jahre alten, wohlgenährten, 30 Wochen trächtigen Kuh, bei welcher ich in der Trommelsucht den Troikar erfolglos angewandt hatte, wurde der Pansenschnitt gemacht **).

---

fallenen, daß der Landmann beide mit dem gleichen Namen bezeichnet.

*) Da Blattläuse und Mehlthau sehr verschiedene Dinge sind, so darf kaum angenommen werden, daß sie gleiche Krankheitszustände erzeugen werden; daher die Erscheinungen, welche sich vorfanden, kaum berechtigen, zu schließen, weil die Erscheinungen in dem betreffenden Falle denjenigen gleichen, welche man als vom Mehlthaue verursacht annimmt, es seien hier die Blattläuse als Ursache zu beschuldigen.

**) Als einen Beweis, daß die Thätigkeit des Wanstes selbst nach sehr bedeutenden operativen Eingriffen nicht unterdrückt werde, scheint mir folgende Thatsache zu gelten: An einer etwa 2′ langen Waidenruthe, die so in den Wanst gestellt wurde, daß zirka 1/2′ derselben aus der Wunde hervorstund, sah man das letztere Stück durch die in fortwährender Bewegung begriffenen Futterstoffe ununterbrochen ziemlich rasch sich im ovalen Kreise drehen.

Nach 8 Wochen war die Wunde vollständig vernarbt, durch das karge Füttern und den Verlust von Stoffen durch die Wunde das Thier aber sehr abgemagert.

Den 16. Novbr. 1846 wurde ich nun um Hülfe angesprochen, indem diese Kuh im Gebären begriffen sei; vor 6 Stunden schon habe der Blasensprung stattgefunden, und seien die Vorderfüße des Fötus ans Tageslicht gekommen, seither aber keine Wehen mehr eingetreten. Der Eigenthümer hatte dem Thier aus übel angewandter Sorgfalt einen ganzen Tag kein Futter gegeben. Es wurde demselben nun eine Brodsuppe bereitet; inzwischen ließ ich, da die Lage des Jungen regelmäßig war, an den Füßen und am Kopfe sachte ziehen, und förderte den Neuling ganz leicht zur Welt. So wie dieses geschehen war, stürzte das Mutterthier nieder, und lag einige Minuten ganz besinnungslos auf dem Boden, so daß die Umstehenden zum Messer greifen wollten. Nicht lange, so blickte sie wieder um sich; man gab ihr einen halben Schoppen guten Wein und eine Suppe; sie stund auf, fraß bald munter Heu, und trank Gerstenwasser. Da nun aber innert der gewöhnlichen Zeit zum Abgang der Nachgeburt nicht die geringsten Kontraktionen erfolgten, so erhielt das Thier eine Abkochung von Kalmuswurzel und Schafgarben, kräftige Nahrung und Gerstenwasser. Der Ablösung der Nachgeburt standen Vorurtheile entgegen, und sie ging daher unter fortgesetzter Anwendung der angegebenen Arzneien erst den 25. unter starkem Gestank ab, was in den allermeisten Fällen unter jeder Behandlung, die nicht gerade ganz verkehrt ist, am 8., 9., 10. Tage geschieht.

Ein Uebel war nun wieder beseitigt, Appetit und Milchsekretion aber noch nicht im erwünschten Grade vorhanden. Ich rieth dem Eigenthümer, die Sache der Zeit zu überlassen; da überbrachte er mir am 27. Nov. sehr ängstlich die Nachricht, die Kuh gebe fast gar keine Milch, lasse das beste Futter unberührt in der Krippe liegen, belecke und benage dagegen Raufe und Krippe, verschlinge Mörtel von der nahen Mauer, und selbst die Kleidungsstücke des Wärters seien vor ihr nicht sicher.

Es unterlag somit keinem Zweifel, daß man es hier mit einem hohen Grad der Lecksucht zu thun hatte, und ich glaubte die nächste Ursache davon in einer gestörten Thätigkeit der Mägen und diese hinwieder als eine Folge der frühern Ueberfütterung, des Bauchstichs- und Schnittes, sowie in der damit verbundenen, lange anhaltenden, sehr kargen Diät suchen zu müssen, wozu vielleicht das längere Zurückbleiben der Nachgeburt noch mitwirken mochte. Ich verordnete daher eine konzentrirte Abkochung von rother Enzianwurzel, von der ich täglich 2 Mal je ½ Maß geben ließ. Schon am 30. berichtete der erfreute Eigenthümer: die krankhaften Erscheinungen haben sich gänzlich verloren, Appetit, Munterkeit und ein besseres Aussehen, vereinigt mit einer täglichen Absonderung von 5 Maß Milch, seien an ihren Platz getreten.

3. Ein Fall von acuter Unverdaulichkeit bei einer Kuh.

Nachdem J. F. in U.-E. seine Thiere längere Zeit mit Heu, einem sehr großen Quantum weißer Rüben und die Kuh, von der hier die Rede sein soll, selbst

mit Korn täglich so unmäßig gefüttert hatte, daß dieselben oft Stunden lang Futterstoffe, die ihnen sonst als Leckerbissen dienten, vor sich liegen ließen, ohne sie zu berühren, berichtete er am 17. Novbr. 1846, seine 4jährige, fette, 42 Wochen trächtige Kuh stehe, statt zu fressen, stumpfsinnig von der Krippe zurück, zittere und ächze. Die Untersuchung ergab Folgendes:

Ohren und Hörner waren kalt, die Haare gesträubt, der Hinterleib gespannt, Freß- und Saufluſt, so wie das Wiederkauen unterdrückt, das Flotzmaul trocken, die peristaltische Bewegung der Mägen nicht hörbar, Mist hart, die Schleimhäute geröthet und zirka 70 Pulsschläge in der Minute.

Obschon ich das Leiden für sehr bedeutend hielt, machte ich dem Eigenthümer Hoffnung auf Genesung, insofern er alle Anordnungen genau befolge. Diese bestanden in Entzug von allem Futter, fleißigem Vorhalten von Gersten- und reinem Wasser, mäßigem Warmhalten des Stalles, Schützung vor Zugluft, fleißigem Frottiren und Bedecken. Alle 3 Stunden wurde ½ Maß einer Abkochung von Enzianwurzel und Leinsamen mit Glaubersalz gereicht.

Den 18. und 19. waren sämmtliche Erscheinungen dieselben; man setzte Brechweinstein zu. Den 20. gab man statt der Abkochung ein Infusum von Wermuth und Kamillen mit schwefelsaurem Natron. Den folgenden Tag waren die Erscheinungen etwas heftiger; man gab Abkochungen von Enzian mit Doppelsalz und Brechweinstein. Trotz dem trieb F. am 22. bei naßkalter Witterung alles Vieh aus dem Stalle, um diesen aus-

zumisten, und ließ denselben ½ Stunde offen stehen. Am 23. nun hatten die Fiebersymptome sich gesteigert; das Flotzmaul war rissig und die Verdauungsthätigkeit ganz aufgehoben. Der Wärter berichtete, es sei ein bedeutendes Quantum eines ganz flüssigen Kothes entleert worden. Am 24. waren die Erscheinungen eher noch heftiger, der Herzschlag 80 Mal in der Minute und leicht fühlbar. Man reichte

Brechweinstein 2 Quentchen,
Doppelsalz 4 Loth,
Schwefelblumen 2 Loth

in Leinsamenschleim, und setzte Klystiere aus Seifenwasser mit Salz und Oel bei, die jedesmal leer abgingen.

Dem Eigenthümer wurde der Wunsch ausgedrückt, daß er bei jeder eintretenden Veränderung in den Erscheinungen sogleich Bericht mache. Am 26. Novbr., Morgens um 4 Uhr, erhielt ich die Anzeige, daß das Thier sehr unruhig sei, daß es, welches seit 1½ Tagen nie mehr aufstund, und 10 Tage lang keine Hand voll Futter mehr zu sich genommen habe, nun mit allen Gliedmaßen heftig um sich schlage und tobe. Ich fand den Patienten auf dem Boden liegend, Kopf und Gliedmaßen sehr heftig um sich werfend; er athmete schnell und röchelnd; das Flotzmaul war feucht, der Umfang des Hinterleibs, wie immer, vermehrt; bei einer nur leichten Bewegung desselben konnte man deutlich die plätschernde Bewegung einer Flüssigkeit wahrnehmen. Ich hörte diese Bewegung so deutlich, daß ich mich fragte: Sind denn Symptome einer Entzündung da gewesen, in deren Folge ein Wassererguß in diesem Umfange hätte

stattfinden können? denn ich glaubte aus dem deutlichen Wahrnehmen einer Flüssigkeit in dem ausgedehnten Hinterleibe, zusammengehalten mit der aufgehobenen peristaltischen Bewegung, auf das Vorhandensein von Wasser in der Bauchhöhle schließen zu können, auch ohne daß andere darauf hinweisende Momente vorhanden waren.

Das Thier wurde nun geschlachtet. Beim Tödten zeigte dasselbe weder gegen Schlag noch Stich große Empfindung, und beim Transport nach der Tenne floß dem Kadaver ein stinkender Chymus aus dem Maule. Nach Eröffnung der Bauchhöhle fand man im Wanste nur Flüssigkeit, während das Lab mit ganz festen Futterstoffen angefüllt war; im Löser befanden sich Kornfäsen (Dinkelspelzen); die Gedärme waren leer, die Leber ganz blaß und mürbe, die Gallenblase mit einer schmierigen, ganz zähen Galle überfüllt; in der Bauchhöhle fand sich keine Spur von Ausschwitzung. Fleisch und Fett waren sehr schön, der Fötus regelmäßig und ausgebildet.

Die plätschernde Bewegung, die mich auf den Gedanken an Wassererguß in die Bauchhöhle führte, entstund also durch die Flüssigkeit im Wanste, welche jedenfalls von den vielen Eingüssen und einigem Getränke herrührte. Daß man bei der Auskultation kein Knistern des Wanstes hörte, scheint mir weniger von gänzlicher Unthätigkeit desselben zu zeugen, als daß eben dadurch, daß der Pansen statt mit festen Stoffen mit flüssigen angefüllt war, sich das Knistern in ein Plätschern verwandelte.

Obschon bei der Unverdaulichkeit der Entzug des Rauhfutters meistens die Hauptrolle im Heilverfahren

spielt, so bezweifle ich, wo es in diesem Falle zweckmäßig gewesen wäre, den Genuß eines kleinen Quantums zu verhindern, insofern das Thier einmal solches verlangt hätte.

IV.

Beiträge zur nähern Kenntniß des Kalbefiebers.

Von Joh. Keller, jünger,
Thierarzt in Berikon, Kanton Aargau.

Das Milchfieber, Geburtsfieber, Wurffieber, Kalbefieber ist ein eigenthümliches, nervös entzündliches Fieber, das in den ersten Tagen nach der Geburt die Mutterthiere, vorzugsweise Kühe, befällt, sehr rasch verläuft, und ein selbst bei sorgfältiger Behandlung bedenkliches Leiden darstellt.

Das Milchfieber tritt unter sich, in ihren Erscheinungen wesentlich unterschiedenen zwei Formen auf.

Das Milchfieber mit vorherrschender Gehirn-Affektion. Bei dieser Form zeigt das Thier ohne besondere Ursache heftige Aufregung, wechselnde Temperatur der Körperwärme, sehr frequenten, aber kleinen und unregelmäßigen Puls, 70 — 80 Schläge in der Minute, beschleunigtes Athmen, trockene Beschaffenheit des Nasenspiegels, gänzlich unterdrückte Milchsekretion u. s. f. Die ersten Zeiträume tragen so ziemlich das Gepräge eines rein entzündlichen Leidens; alsdann verschlimmert sich der Zustand, die Erscheinungen nehmen an Heftigkeit zu, eine große Schwäche im Kreuz offenbart sich durch beschwerliches Aufstehen und Schwan-